

DIE URSACHEN VON KRANKHEITEN BEI PLUTARCH

Plutarch war kein Arzt, aber in seinen Abhandlungen und Dialogen der *Moralia* bezieht er sich oft auf medizinische Themen. Er schätzte diese Wissenschaft sogar sehr hoch, wie man aus seinen Worten in seinem Werk *De tuenda sanitate praecepta* schließen kann: Von den Künsten, die den freien Bürgern angemessen sind, hat die Medizin keiner anderen etwas zu neiden, hinsichtlich der Eleganz, der Klarheit und des Vergnügens und die, die sie studieren, führt sie zu etwas sehr Wichtigem —die Erhaltung des Lebens und die Gesundheit (1.122D). An einer anderen Stelle dieses Dialogs, direkt vor dem angeführten Zitat, wird die Medizin als über Geometrie, Dialektik und Musik stehend charakterisiert¹.

Zu der Zeit Plutarchs setzt sich die Konkurrenz zwischen Philosophie und Medizin noch immer fort, die bereits zu Lebzeiten des Hippokrates in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Ch. begonnen hatte. Im Prolog desselben Dialogs greift der Arzt Glaukos, der in seinem Fach sehr gut aber ein Feind der Philosophie war, sehr heftig eine Gesellschaft von Menschen an, die breitere Interessen haben und versuchen, über die gesunde Lebensweise zu diskutieren. Er streitet ihnen das Recht dazu ab und beschuldigt sie, gewagt zu haben, die Grenzen zwischen der Medizin und der Philosophie überschritten zu haben, die klar voneinander getrennt seien (1.122C). Die Ansicht des Glaukos teilen jedoch die Übrigen nicht, die glauben, daß die Grenzen zwischen beiden nicht streng festzulegen seien, so daß der Philosoph, der die Medizin mit Sympathie betrachtet (*φιλιατρῶν*), das Recht habe, sich auch mit Themen zu befassen, die in diese Wissenschaft fallen. Diese interessieren ihn unmittelbar, da es sich ja um Dinge handelt, die in seinem eigenen Körper geschehen (1.122D).

Generell erkennt Plutarch nicht nur das Recht der Philosophen an, theoretische Probleme der Medizin zu diskutieren; er glaubt darüber hinaus, etwas was später auch bei Galen geschieht², daß auch jeder Mensch bestimmte Dinge über den Zustand seines Körpers wissen muß, wie die Eigenart seines Pulses, die Beschaffenheit seines Körpers hinsichtlich des Warmen und Trockenen, welche

1. 1.122D. Vgl. auch Edelstein, *Ancient Medicine*, Baltimore 1967, 386.

2. Siehe R. Hirzel, *Der Dialog. Ein literarhistorischer Versuch* II, Leipzig 1895, S. 104f. und 167.

Dinge ihm nützen und welche ihm schaden. Seiner Meinung nach, ist nicht akzeptabel, daß man darauf wartet, vom Arzt zu erfahren, ob seine Gesundheit im Sommer oder im Winter besser ist, ob sein Organismus leichter die flüssige oder die feste Nahrung annimmt und ähnliches. Er glaubt, daß es sehr nützlich ist, wenn man Freunde besucht, die erkrankt sind, nach den Ursachen zu fragen, nicht mit der Absicht, später seine medizinischen Kenntnisse vorzuführen, sondern um zu erfahren, welche Rolle solche Faktoren wie übermäßiges Essen, sich der Sonne aussetzen, Anstrengung, Schlaflosigkeit und vor allem die Lebensweise als Ursachen für fieberhafte Erkrankungen spielten. Jeder muß an sich in solchen Fällen entsprechend dem Beispiel Platons selbst die Frage richten: «Tue ich nicht vielleicht das gleiche?» (15.129C-D).

Das Interesse Plutarchs für die Gesundheit und die Medizin zeigt sich jedoch nicht nur im Dialog *De tuenda sanitate praecepta*. Es gibt in den *Moralia* eine Menge von Vergleichen, in denen Bilder, Beschreibungen und Erklärungen aus der Medizin verwendet werden, die zeigen, daß ihr Verfasser viel mehr medizinische Kenntnisse besaß, als man von einem Gebildeten jener Zeit erwarten wurde. So haben die Philologen nicht Recht, die behaupten, daß Plutarch nur Alltagsthemen behandelt und sich nicht mit der technischen Seite der Medizin befaßt³. Freilich haben diese Philologen bis zu einem bestimmten Grade recht mit ihrer oben erwähnten Behauptung hinsichtlich des Werkes *De tuenda sanitate praecepta*, das populär ist und sich an Menschen richtet, die keine medizinischen Kenntnisse besitzen. Aber sowohl in diesem als auch in seinen anderen Werken, wie z.B. den *Quaestiones convivales*, legt Plutarch bestimmte Themen auf eine Weise dar, die sie von der medizinischen Abhandlungen nicht unterscheidet, und er verwendet dabei die Terminologie medizinischer Handbücher.

Ein solches Thema, auf das er sich sehr oft in einer Fülle von Werken in seinen *Moralia* bezieht, ist die Frage der Ursachen von Krankheiten. Welche Bedeutung für ihn dieses Problem hatte, ist ersichtlich an der Tatsache, daß er, wie wir oben gesehen haben, denen, die einen Kranken besuchen, rät, ihn zu fragen, warum er erkrankt sei, mit dem Ziel, sich selbst an dem Beispiel des Kranken zu orientieren. Übrigens scheint es eine bekannte Tatsache in der antiken Medizin gewesen zu sein, daß die Voraussetzung für eine richtige Therapie einer Krankheit durch den Arzt die Kenntnis der Ursache ist, die sie hervorgerufen hat⁴.

Nach Plutarch sind die Ursachen der Krankheiten vielfältig. Sie können Folge

3. Siehe G. Boehm, *Plutarchs Dialog 'Υγιεινὰ παραγγέλματα analysiert und auf seine Quellen untersucht*, Diss. Giessen 1935, 29; ebenso F. C. Babbitt, *Plutarch's Moralia*, Vol. II (Loeb), London 1971, 214.

4. Vgl. Hippokr. *De morb.* I 1, (VI 140 L.): ὅς ἂν περὶ ἰήσιος ἐθέλη ἐρωτᾶν τε ὀρθῶς ... ἐνθυμέσθαι χρὴ τὰδε· πρῶτον μὲν, ἀφ' ὧν αἱ νοῦσοι γίνονται πᾶσαι τοῖσιν ἀνθρώποισιν.

äußerer Faktoren sein und auch von Freßsucht oder von Nahrungsmangel und ähnlichen Gründen sein, die sich als schlechte Lebensweise zusammenfassen lassen⁵. Allgemein können wir sagen, daß Plutarch bei diesem Thema wie auch in allen seinen Auffassungen über die Medizin in der Tradition der rationalistischen Betrachtungsweise der Krankheit steht, die von Hippokrates und seiner Schule begründet wurde. Er akzeptiert keine metaphysischen Faktoren als Gründe für den Ausbruch von Krankheiten. Nach seiner Meinung rufen dieselben Faktoren, die die Erhaltung des Lebens bewirken, unter anderen Umständen auch die Krankheiten hervor, und es gibt keine besonderen Keime für sie. Allein das Mißverhältnis der Speisen und Getränke zu unserem Körper und ihr falscher Gebrauch schaden unserem Organismus⁶.

Tatsächlich legt Plutarch, obwohl er eine Menge von Gründen anerkennt, dennoch den größeren Nachdruck auf die Lebensweise (*δίαίτα*) und besonders auf die Speisen, mit denen man sich ernährt⁷. So stimmt er im 4. Buch der *Quaestiones convivales* mit der Ansicht des Arztes Philon überein, dass die gute oder schlechte Verdauung von der Qualität der Nahrung abhängt, während die Mischung vieler Speisen zugleich schädlich ist und unangenehme Zustände schafft. An einer anderen Stelle benutzt Philon als Argument für die Richtigkeit seiner Ansicht die Tatsache, daß wilde Tiere, die sich mit einfacher Nahrung ernähren und eine große Vielfalt meiden, nicht so oft wie die Menschen erkranken.

Besonders hervorgehoben wird auch die Rolle des Fleischessens für den Ausbruch von Krankheiten; sowohl in den zwei Abhandlungen *De esu carniū* I und II, als auch in dem Dialog *De tuenda sanitate praecepta*, Plutarch attackiert heftig diese Gewohnheit, die oft zur Ursache vieler Krankheiten wird. Zuallererst behauptet er, daß die Beschaffenheit des menschlichen Körpers nicht so sei, daß eine Absorbierung schlechtverdaulicher Nahrung wie Fleisch möglich sei⁸. Außerdem setzt diese Gewohnheit den Menschen mit wilden Tieren gleich, führt ihn zur Zügellosigkeit, ruft einerseits Krankheiten des Körpers hervor und verdirbt andererseits die Seele⁹. Das geschieht, weil durch die Freßsucht, die sie zur Folge hat, die Urteilsfähigkeit geschwächt wird¹⁰. Es gibt freilich auch andere gesundheitsschädigenden Speisen, aber am gefährlichsten sind die Verdauungsbeschwerden, die durch Fleisch hervorgerufen werden, denn sie bilden anfangs eine große Last und hinterlassen im Organismus nach der Verdauung viele schädliche Stoffe

5. Siehe *De tuend sanit. praec.* 10.127B und 15.129D; *Quaest. conv.* 8.9, 732D u.a.

6. *Quaest. conv.* 8.9, 731D-E.

7. A.a.O. 734C.

8. *De es. carn.* I 5.994F-995A.

9. *De es. carn.* II 4.998C.

10. *De es. carn.* I 6.995D.

(περιττώματα), die der Gesundheit schaden können¹¹. Deswegen rät Plutarch für den Fall, daß jemand solche schweren Speisen wie Fleisch zu sich nimmt, sich einer Diät unterziehen soll, damit in seinem Körper nicht die schädlichen Überreste verbleiben, die Ursachen für viele Krankheiten werden¹².

Der Grund für Krankheiten jedoch, den er häufiger als alle anderen in den *Moralia* erwähnt, ist die *πλησμονή*, mit anderen Worten die Freßsucht, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Fleischessen steht. Dieser Schriftsteller glaubt, daß stets die billigeren Dinge die gesünderen für den menschlichen Körper sind, während man sich vor übermäßigem Essen und Trinken sowie vor Genußsucht hüten sollte¹³. Dieser Gedanke, daß die *πλησμονή* zerstörerische Folgen für die Gesundheit des Menschen hat, begegnet einem in fast jedem Kapitel des Dialogs *De tuenda sanitate praecepta*, in einigen Kapiteln sogar mehrmals. In diesen Fällen wird entweder die Tatsache betont, daß die Freßsucht den Organismus krank macht oder es werden die jeweiligen Krankheiten aufgezählt, die von der Tendenz des Menschen herrühren, sich überzuernähren¹⁴. Aber auch in anderen Werken wird auf dieses Thema Bezug genommen. In dem Dialog *Bruta animalia ratione uti* sagt Gryllos zu Odysseus, daß die Menschen unter vielen Krankheiten leiden, deren einzige Quelle die Freßsucht ist. Derselbe Gedanke taucht in dem Werk *Septem sapientium convivium*, in den *Quaestiones convivales* und anderswo auf.

Plutarch beschäftigt sich nicht systematisch damit, auf welche Weise die schlechte Ernährung die Gesundheit des Menschen zerstören kann. Aus Erwähnungen in verschiedenen Werken jedoch wird offensichtlich, daß er eine medizinische Theorie zu dieser Frage im Auge hatte. Oft erwähnt er die Rolle, die die *περιττώματα* spielen. Im 8. Buch der *Quaestiones convivales* sagt er, daß die Freßsucht der Grund dafür sei, daß der Mensch mehr Nahrung zu sich nimmt, als er benötigt, und dies hätte zur Folge, daß in seinem Organismus viele schädliche Stoffe gebildet würden (8,9.732D-E). Das Werk jedoch, in dem sehr häufig vom obengenannten Begriff die Rede ist, ist *De tuenda sanitate praecepta*. Darin wird die Auffassung formuliert, daß, wenn man aus irgendeinem Grund gezwungen ist, Fleisch oder andere schwere Speisen zu essen oder eine große Vielfalt von Speisen verzehren muß, danach die Nahrungsmenge verkleinern muß, damit im Körper nicht eine große Menge von *περιττώματα* verbleibt (15.129F). Daran anschließend führt er das Gnomikon an «Das gesündeste ist es, so zu essen, daß man nicht allzu satt wird, zu arbeiten, ohne übermäßig dabei zu ermüden usw.», das seinen Ausgangspunkt wohl in dem Werk der hippokratischen Sammlung *Epidemiae* (VI

11. *De tuend. san. praec.* 18.131F.

12. A.a.O. 15.129F.

13. A.a.O. 4.123D-E.

14. Siehe 5.124B; 7.125E und F; 10.127B-C; 12.128A; 18.131E u.a.

4,18) haben muß, und fügt hinzu, daß die Neigung zu ausschweifendem Leben in einem hohen Maße jene Kraft befreit, die Speisen absorbiert und so mehr *περιττώματα* hervorruft und die Freßsucht verstärkt (a.a.O. 130A). An anderer Stelle wiederum ist die Rede davon, wie entweder die Entstehung dieses Faktors, der für die Gesundheit zerstörerisch ist, verhindert oder sein Auftreten für die Gesundheit des Menschen unwirksam gemacht werden kann. Die Übung der Stimme beispielsweise erhöht die Wärme und verdünnt das Blut, reinigt die Venen und Arterien und erlaubt nicht die Verdichtung und Gerinnung der flüssigen *περιττώματα*, so daß sie zu Ablagerungen in der Gefäßen werden können, die die Nahrung aufnehmen und verarbeiten (16.130B-C). An einer anderen Stelle spricht er über die wohltuenden Auswirkungen der Einreibung, besonders vor einem Spaziergang, und sagt, daß bei Anwendung dieses Lockerungsmittels Ruhe in innere Erschütterungen und die Spannung des Lebensgeistes gebracht wird, so daß die zerstörerischen Auswirkungen der Überreste, die nach der Verdauung der Speise im Organismus bleiben, verhindert werden (16.130D-E).

Besonders hinsichtlich der Prozesse, die im Organismus ablaufen und die dazu führen, daß die Menge der Speisen und die schädlichen Substanzen im Körper Krankheiten hervorrufen, hat Plutarch wiederum keine vollständige Theorie aufzuweisen. Er weiß aber, daß die Gesundheit nichts anderes ist, als das harmonische Nebeneinanderbestehen der vier Gegensätze im Körper, des Feuchten und des Trockenen, sowie des Warmen und des Kalten¹⁵, die einerseits in Beziehung zu den vier Elementen des Empedokles (*ῥιζώματα*)¹⁶ stehen und andererseits zu den vier Säften der hippokratischen Medizin (Blut, Schleim, helle und schwarze Galle). Oben genanntes Gleichgewicht wird erschüttelt, wenn verschiedene Missbräuche und schlechte Ernährung das Verhältnis zwischen Schleim und Galle so verändert, daß der eine Saft gegenüber dem anderen die Oberhand gewinnt¹⁷.

Es ist schwer, mit Exaktheit das Verhältnis der Folgen der Überernährung zu den anderen Krankheitsursachen zu bestimmen, wie es Plutarch sah, wie die Anstrengung, die Schlaflosigkeit, die übermäßige Kälte, Hitze usw. Im Kapitel 15 des Dialogs *De tuenda sanitate praecepta* spricht er über die Menge der schädlichen Substanzen, die die schweren Speisen, wie Fleisch und der gleichzeitige Verzehr einer großen Speisenfülle im Organismus zurücklassen, und fügt hinzu, daß all das auch von sich aus Ursache vieler Krankheiten werden kann und darüber hinaus den anderen Ursachen Stoff und Kraft (*ὕλην καὶ δύναμιν*) hinzufügt (15.129E-F).

15. *De frat. am.* 2.478F-479A.

16. Die vier Urelemente des Empedokles sind Feuer, Wasser, Erde und Luft.

17. *De tuend. sanit. praec.* 12.128D-E.

Aus dieser Stelle könnte man den Eindruck gewinnen, daß die schlechte Ernährung nur eine Hilfsfunktion in der Beziehung zu den übrigen Krankheitsursachen hat, da sie ihnen das Stoffliche liefert, damit sie zum Ausbruch kommen, und sie verstärkt. Bevor wir jedoch entscheiden, ob das richtig ist oder nicht, wollen wir eine andere Stelle aus demselben Dialog untersuchen, wo etwas ausführlicher auf dieses Thema Bezug genommen wird. Obwohl wir schon auf einen Teil dieser Textstelle weiter oben eingegangen sind, werden wir sie vollständig zitieren aufgrund ihrer Wichtigkeit für das Thema, das uns beschäftigt¹⁸: οὐκ ἄγνωῶ δ' ὅτι καὶ διὰ κόπους πυρέττουσιν ἄνθρωποι καὶ δι' ἐγκαύσεις καὶ διὰ περιψύξεις. ἀλλ' ὥσπερ αἱ τῶν ἀνθέων ὄσμαι καθ' ἑαυτὰς ἀσθενεῖς εἰσι, μιχθεῖσαι δὲ τῶ ἐλαίῳ ῥώμην ἴσχουσι καὶ τόνον, οὕτω ταῖς ἔξωθεν αἰτίαις καὶ ἀρχαῖς οἶον οὐσίαν καὶ σῶμα παρέχει τὸ πλήθος ὑποκείμενον. ἄνευ δὲ τούτου χαλεπὸν οὐδὲν, ἀλλ' ἐξαμαυροῦνται καὶ διαχέονται ῥαδίως, αἵματος λεπτοῦ καὶ πνεύματος καθαροῦ δεχομένου τὴν κίνησιν· ἐν δὲ πλήθει καὶ περιττώματι οἶον ἰλὺς ἀναταραττομένη μισὰ ποιεῖ πάντα καὶ δυσχερῆ καὶ δυσπάλλακτα.

Aus dieser Textstelle wird offensichtlich, daß die große Menge schädlicher Stoffe im Körper, auch wenn sie von sich aus keine Krankheiten verursachen, den entscheidenden Faktor für den Ausbruch von Krankheiten aus äußeren Gründen darstellen, weil beim Fehlen dieser Substanzen, die obengenannten Gründe völlig gefahrlos werden. Das wird von Plutarch selbst betont mit dem Satz ἄνευ δὲ τούτου χαλεπὸν οὐδὲν (10.127B), der bedeutet, daß, wenn der Organismus nicht durch eine große Menge schädlicher Substanzen verseucht ist, die äußeren Faktoren nicht in der Lage sind, ihn krank zu machen. Folglich ist die Funktion, die die περιττώματα bei der Hervorrufung von Krankheiten haben, nicht einfach eine helfende, da ja ihr Nichtvorhandensein ausreicht den äußeren Faktoren die Fähigkeit zu entziehen, eine Krankheit hervorzurufen.

G. Boehm in seiner Dissertation über Plutarchs *De tuenda sanitate praecepta*¹⁹ behauptet, daß dieser Schriftsteller in der oben zitierten Textstelle vom Arzt Asklepiades aus Bithynien schöpft, der in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Ch. in Rom lebte. Um seine Auffassung zu belegen, verweist Boehm auf zwei Stellen bei Caelius Aurelianus, nämlich *M.A.* I 2 § 32 quidam medici, ex quibus sunt Asclepiadis sectatores, etiam attendunt... antecedentes causas, und *M.A.* I 14 § 112 (Asclepiades dicit) non esse activas atque operantes causas aegritudinum in liquidis constitutas, quas synhecticas vocant, sed esse antecedentes, quas Graeci procatarticas appellant; item plenitudinem plerasque passiones adiuvere dicit. Man muß jedoch bedenken, daß Plutarch nirgends die Unterscheidung der Ursachen durch

18. A.a.O. 10.127B-C.

19. *Plutarchs Dialog* usw., 47f.

die späteren medizinischen Schulen in αἷτια προκαταρκτικά, προηγούμενα und συνεκτικά erwähnt²⁰.

Größere Bedeutung jedoch hat die Tatsache, daß Asklepiades den Begriff πλῆθος mit ganz anderer Bedeutung als Plutarch verwendet. Letzterer verwendet diesen Begriff, nicht um die große Menge der Speisen zu bezeichnen, die jemand isst (dafür werden die Begriffe πλεσμονή und πλήρωσις verwendet), sondern die große Zahl schädlichen Substanzen im Körper. Das wird an den Fällen offensichtlich, wo πλῆθος synonymisch mit περίττωμα verwendet wird, wie περίττωμα καὶ πλῆθος (*De tuend. sanit. praec.* 15.129F), ἐν δὲ πλῆθει καὶ περιττώματι (10.127C), sowie aus Phrasen, wie μηδὲν ὑπολείπειν περιττώματος πλῆθος ἐν τῷ σώματι (15.129E), ἐνυπνίων τὴν ἀτοπίαν ... πλῆθος ἢ πάχος ὑγρῶν ἢ πνεύματος ταραχὴν ἐντὸς κατηγοροῦσαν (13.129B), διὰ πλῆθος ὡς ἔοικεν ἐντὸς διάτασιν καὶ σφήνωσιν τοῦ περὶ τὰ νεῦρα πνεύματος ἔχοντος (11.127D) u.a. So ist gerechtfertigt, daß in der Textstelle (ἐκπυθάνεσθαι τὰς αἰτίας) πλῆθος ἠλίωσιν κόπον ἀγρυπνίαν, μάλιστα δὲ διαίταν ἢ χρώμενος ἐπύρεξεν (15.129D) der Begriff πλῆθος als Krankheitsursache getrennt vom Begriff διαίτα erwähnt wird, was unverständlich wäre, wenn das Wort πλῆθος übermäßige Menge von Speisen bedeuten würde.

Im Gegenteil, Asklepiades scheint diesen Begriff in der Bedeutung 'Menge von Speisen' anzuwenden. So kann im Zeugnis des Galen nach Asklepiades εἴπερ ἦν συνεκτικὸν αἷτιον τὸ πλῆθος τῶν παθῶν ἐπὶ δαψιλέσι κενότησιν ἐνίοτε κατὰ τὴν ἀρχὴν τῆς νόσου γενομέναις, εὐθύς ἀπάντων ὀχληρῶν ὁ κάμνων ἀπαλλάττεται (XVIII A 277-8 K.) das Wort πλῆθος nur in der Bedeutung πλεσμονή oder πλήρωσις verwendet sein. Dafür spricht auch die Tatsache, daß Asklepiades πλῆθος in die Ursachen einordnet, die προκαταρκτικά sind²¹, in dem Augenblick, als er auch selbst der Unterscheidung der Gründe in προκαταρκτικά, προηγούμενα und συνεκτικά folgt²². Auch war es eine bekannte Tatsache in der Lehre der

20. Siehe Galen (XIX 392f.): προκαταρκτικὸν μὲν οὖν ἐστὶν ὃ ποιῆσαν τὸ ἀποτέλεσμα κεχώρισται ὡς ὁ δακῶν κῶν καὶ ὁ πλῆξας σκορπίος καὶ ἡ ἀπὸ τοῦ ἠλίου ἔγκασσις ἢ τὸν πυρετὸν ἐργαζομένη ... ἄλλως. τὰ προκαταρκτικά αἷτια ἐστὶν ὅσα προκατάρχει τῆς ὄλης συντελείας τοῦ ἀποτελέσματος καὶ ὧν οὐδὲν προηγείται. προηγούμενον αἷτιόν ἐστι τὸ ὑπὸ τοῦ προκαταρκτικοῦ ἦτοι κατασκευαζόμενον ἢ συνεργούμενον καὶ προηγούμενον τοῦ συνεκτικοῦ ... συνεκτικὸν αἷτιόν ἐστιν ὃ παρὸν μὲν παροῦσαν φυλάττει τὴν νόσον, ἀναιρούμενον δὲ ἀναιρεῖ usw. Siehe auch Galen VII 302f.; XIV 694f.; XV 112f. u.a. Eine einzig mögliche Stelle, an der Plutarch diese Unterscheidung erwähnt, findet sich in *Quaest. conv.* 8, 9, 732D-E: τὰ μὲν ἀπ' ἐνδείας ὅσα τε καὶμα προσπίπτων ἢ ψυχὸς ἐμποιεῖ, ταῦτα πρῶτον τοῖς σώμασι παραγενέσθαι, πλεσμονὰς δὲ καὶ θρόνους καὶ ἠδουπαθείας ὕστερον ἐπελθεῖν μετ' ἀργίας καὶ σχολῆς δι' ἀφθονίαν τῶν ἀναγκαίων usw., aber das kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Im übrigen verwendet Plutarch nicht die technische Terminologie, die sich für die oben genannte Unterscheidung eingebürgert hatte.

21. Siehe Galen XVIII/A 276,15 K.: Ἀσκληπιάδης πλῆθος ἠγεῖται προκατάρχειν νόσων.

22. C. Aurel. *M.A.* I 2 § 32: quidam medici, ex quibus sunt Asclepiadis sectatores, etiam attendunt antecedentes causas, und Galen XVIII/A 277.

Ärzte der alexandrinischen und Kaiserzeit, daß die Fülle der Speisen eine *προκαταρκτική* oder *προκατάρχουσα αιτία* ist. Diese Ursache ruft ihrerseits eine Verseuchung des Organismus durch schädliche Substanzen hervor und schafft eine andere unangenehme Situation (*προηγούμενον αἴτιον*), die den Ausbruch der Krankheit zur Folge hat (*αἴτιον συνεκτικόν*)²³.

So wird aus dem Zeugnis Galens *Ἀσκληπιάδης πλῆθος ἡγεῖται προκατάρχειν νόσων* deutlich, daß dieser Arzt mit dem Begriff *πλῆθος* die große Menge von Speisen meinte und nicht, wie Plutarch, die große Menge schädlicher Substanzen. Diese große Menge von Nahrung besitzt nach Asklepiades' Meinung nur eine Hilfsfunktion beim Ausbruch von Krankheiten²⁴. Derselbe bestätigt in einem anderen Fall die sekundäre Rolle der Freßsucht, indem er sagt, daß der Mensch neben anderem vermeiden muß, allzu viel zu essen²⁵. Im Gegensatz dazu, stellt für Plutarch *πλῆθος*, mit der Bedeutung, die er dem Begriff gibt, den grundsätzlichen Faktor für das Auftreten von Krankheiten in einem Grade dar, daß sein Nichtvorhandensein alle äußeren Faktoren ungefährlich macht²⁶.

Freilich verwendet Plutarch, wie wir oben sahen, nirgends die Unterscheidung der Ursachen in *προκαταρκτικάί, προηγούμεναι* usw., aber er weist der zweiten Stufe die Hauptfunktion zu, wo die Überernährung schädliche Substanzen im Körper bildet, und nicht der ersten Stufe des Prozesses, in die der übermäßige Verzehr von Speisen eingeordnet werden könnte. Es ist Bezeichnend, daß auch Galen, wo er über die Unterscheidung der Ursachen durch Erasistratos spricht, *πλῆθος τροφῆς* in die erste Stufe einsetzt und die Hauptfunktion der zweiten zuweist, dem *προηγούμενον αἴτιον*²⁷.

Der wichtigste Grund jedoch warum auszuschließen ist, daß Plutarch an der Textstelle 10.127B des Werkes *De tuenda sanitate praecepta* auf Asklepiades zurückgreift, ist, daß beide völlig unterschiedliche Ansichten über die Hauptursache von Krankheiten haben. Plutarch, oder seine Quelle, begreifen den Prozeß, durch den eine schlechte Ernährung zur Krankheit führt, auf völlig unterschiedliche Weise. Im selben Werk sagt er, daß die schlechte Ernährung dann, wenn zufällig auch der Organismus sich in einer schlechten Verfassung befindet, den Schleim

23. Siehe Galen X 66 K.: *ἡ πληθώρα δ' εἰ τόχοι, τῆς φλεγμονῆς αἰτία προηγούμενη, καὶ ταύτης προκατάρχουσα τὸ πλῆθος τῶν ἐδεσμάτων*. Id. XIV, 692: *προηγούμενον δὲ ἐστὶ αἴτιον τὸ ὑπὸ τοῦ προκαταρκτικοῦ ἢ κατασκευαζόμενον ἢ συνεργούμενον, ὅσον πλεονασμὸς αἵματος γίνεται μὲν ὑπὸ πλήθους τροφῆς, προηγείται δὲ τῆς κατ' Ἐρασίστρατον παρεμπτώσεως, ἥτις ἐστὶ συνεκτικὴ αἰτία τῶν νοσημάτων πάντων*. Auch id. A.a.O. 691: *προκαταρκτικά μὲν οὖν ἐστὶν ὅσα προκατάρχει καὶ ποιήσαντα ἀπαλλάσσεται, ὡς ψῶξις, κόπος, ἐγκωσις, ἀπεψία* usw.

24. Siehe C. Aurel. *M.A.* I 14 § 112: *item plenitudinem plerasque passiones adiuvare dicit*.

25. Galen XII 411 K.: *ἀρεκτέον δὲ καὶ τοῦ λίαν ὑπερπίμπασθαι*.

26. *De tuend. sanit. praec.* 127B: *ἄνευ δὲ τούτου χαλεπὸν οὐδέν*.

27. XIV 692: *ἄνευ δὲ τοῦ προηγούμενου οὐ γίνεται*.

und die Galle aufrührt und so zu verschiedenen Krankheiten führt (12.128E). Aus dieser Textstelle können wir schlußfolgern, daß Plutarch die in der Antike allgemein bekannte Theorie der Säfte akzeptiert, was auch durch eine Stelle des Werkes *De fraterno amore* bestätigt wird. Hier ist von τὰ ὑγρὰ καὶ ξηρὰ καὶ ψυχρὰ καὶ θερμὰ die Rede, die den vier Hauptsäften des Körpers entsprechen. Wenn diese im richtigen Verhältnis vorhanden sind und in Harmonie untereinander sind, haben sie τὴν ἀρίστην καὶ ἡδίστην κράσιν zur Folge, die nichts anderes ist als die Gesundheit (2.478E-479A). Asklepiades hingegen, der die große Bedeutung der Säfte für das Entstehen von Krankheiten ablehnte²⁸, übernahm die Theorie der Körperchen (ἀναρμοὶ ὄγκοι). Diese fast unsichtbaren Körperchen schaffen die Gesundheit, wenn sie sich ungehindert im Körper bewegen, während die Krankheit darauf zurückzuführen ist, daß eben diese Körperchen daran gehindert werden, die unsichtbare Poren zu passieren und den Durchgang verschließen²⁹.

Aus all diesen Unterschieden wird deutlich, daß Plutarch unmöglich von Asklepiades an der Textstelle des Dialogs *De tuenda sanitate praecepta* geschöpft haben kann, wo er von dem Zusammenhang zwischen πλῆθος und den äußeren Ursachen von Krankheiten spricht (10.127B).

Es ist indessen nicht auszuschließen, daß der Schriftsteller an dieser Stelle entweder aus den Werken der Hippokrates-Sammlung oder von einem späteren dogmatischen Arzt schöpft, der dem Hippokrates folgt. Natürlich ist es schwer, mit Sicherheit zu sagen, aus welcher Quelle genau Plutarch seine Ansichten über diesen Gegenstand genommen hat, da die Überlieferung die Medizin betreffend eine Menge von Lücken in der Periode zwischen Hippokrates und Plutarch aufweist. In bestimmten Fällen jedoch ist die Ähnlichkeit mit der hippokratischen Sammlung so offensichtlich —in einigen Fällen kann man sogar von einer sprachlichen Übereinstimmung sprechen— daß man die Auffassung unterstützen könnte, daß es eine unmittelbare Beziehung zwischen Plutarch und den hippokratischen Schriftstellern gibt³⁰.

28. Siehe C. Aurel. *M.A.* 14 § 112: (Asclepiades dicit) non esse activas atque operantes causas aegritudinum in liquidis constitutas. Vgl. auch F. Susemihl, *Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit*, II, Leipzig 1892 (Hildesheim 1965) 436; *Oxford Classical Dictionary*, Asclepiades; und T. Cl. Albutt, *Greek Medicine in Rome*, London 1921, 185.

29. Siehe Cels. I proem. 16: si manantia corpuscula per invisibilia foramina subsistendo iter claudunt, ut Asclepiades contendit; Galen XIV 728: κατὰ ... Ἀσκληπιάδην, ὡς ἐπίπῳ μίαν αἰτίαν ἐπὶ πάσης νόσου ... ἡ ἔκτασις τῶν ὄγκων ἐν τοῖς ἀραιώμασιν; C. Aurel. *M.A.* I 14 § 107: (Asclepiades) varias inquit fieri passiones locorum aut viarum differentia. Vgl. auch M. Wellmann, *Asklepiades*, *RE* II 2 (1896) 1632f.; W. A. Heidel, *Antecedents of Greek Corpuscular Theories*, *HSCP* 22 (1911) 166 u.a.; id. The ἀναρμοὶ ὄγκοι of Heraclides and Asclepiades, *TAPA* 40 (1909) 7ff.

30. Hier haben wir nicht die Absicht uns in das riesige und bis heute ungelöste Problem der Echtheit der Werke der hippokratischen Sammlung einzumischen. Wir sind jedoch der Meinung,

Die Wahrscheinlichkeit, daß Plutarch aus den Werken der hippokratischen Sammlung schöpfte, ist größer als die, daß er Asklepiades nachahmt. In den gesamten *Moralia* erwähnt er diesen Arzt nur einmal und dort nicht, um etwas aus seiner Lehre zu zitieren, sondern um auf seine Zeit im Zusammenhang mit einem anderen Thema zu verweisen³¹. Hippokrates hingegen wird recht oft in den Abhandlungen und Dialogen der *Moralia* erwähnt. Es ist bezeichnend, daß er anderen Ärzten wie dem Erasistratos widerspricht³², ebenso seinem Zeitgenossen Glaukos³³ und anderen, den großen Arzt von Kos jedoch immer mit Hochachtung erwähnt. In seinem Werk, das den größten Bezug zur Medizin hat, *De tuenda sanitate praecepta*, zitiert Plutarch zweimal Sätze aus der hippokratischen Sammlung; einmal namentlich im Kapitel 11³⁴ und das zweite Mal im Kapitel 15, wo Hippokrates nicht genannt wird, aber es ist bekannt, daß der Satz *τροφῆς ἀκορίην καὶ πόνων ἀοκνίην* usw. (129Fff.) aus einem Werk stammt, das mit seinem Namen überliefert ist³⁵. Vielleicht muß eine gewisse Bedeutung der Tatsache beigemessen werden, daß diese beiden Zitate den beiden Haupttextstellen des Dialogs *De tuenda sanitate praecepta* folgen, wo Plutarch über die Beziehung zwischen *πλῆθος* und äußeren Krankheitsursachen spricht. Das erste Zitat findet sich am Anfang des 11. Kapitels, einige Zeilen unter der Phrase *οὕτω ταῖς ἐξωθεν αἰτίαις καὶ ἀρχαῖς οἷον οὐσίαν καὶ σῶμα παρέχει τὸ πλῆθος ὑποκείμενον* (10.127B), während das zweite Zitat unmittelbar der Phrase (*περιττώματος πλῆθος*) *προστίθῃσι ταῖς ἄλλαις αἰτίαις ὕλην καὶ δύναμιν* (15.129F) folgt. Namentlich erwähnt Plutarch zweimal

daß trotz der ernsthaften Unterschiede zwischen den verschiedenen Werkgruppen dieser Sammlung, besonders zwischen den Werken der medizinischen Schule von Kos und jenen der Schule auf Knidos, es dennoch einen gemeinsamen Geist in fast allen Werken der Sammlung gibt. Die Gemeinsamkeiten sind weitaus zahlreicher als die Unterschiede und geben uns das Recht, den Namen des Hippokrates zu verwenden, freilich mit einer gewissen Flexibilität, anstelle der Bezeichnung «hippokratische Sammlung».

31. *Quaest. conv.* 8,9.731A-B: *ἐγὼ δὲ καὶ μάρτυν αὐτῷ παρῆγον ἐκ φιλοσοφίας Ἀθηνόδορον, ἐν τῷ προτέρῳ τῶν Ἐπιδημιῶν ἱστοροῦντα πρῶτον ἐν τοῖς κατ' Ἀσκληπιάδην χρόνοις οὐ μόνον τὴν ἐλεφαντίασιν ἀλλὰ καὶ τὸν ὑδροφόβαν ἐκφανῆ γενέσθαι.* Hinsichtlich des Zitats aus *De tranqu. an.* 17.476A: *εὐσταλεῖ καὶ κούφῃ κεραία παρήνεγκεν, ὡς φησὶν Ἀσκληπιάδης,* bemerkt Boehm (a.a.O. S. 38 Anm. 1) richtig, daß es nicht von dem Arzt stammen muß, sondern von einem Dichter desselben Namens sein kann. Im Gegenteil M. Wellmann, *A. Cornelius Celsus. Eine Quellenforschung*, Berlin 1913, S. 74, Anm. 4, scheint anzunehmen, daß Plutarch in *De tranqu. an.* sich auf den Arzt Asklepiades bezieht.

32. Siehe *Quaest. conv.* 7,1.699A: *δῆλός ἐστιν (Εὐρυπίδης) Ἐρασιστράτου βλέπων τι ὀξύτερον· οἶδεν γὰρ ὅτι σήραγγας ὁ πλεῦμων ἔχει* usw.

33. *De tuend. sanit. praec.* 122E u.a.

34. 127D: *βαρύτερες καὶ κόποι, φησὶν Ἴπποκράτης* (Aphor. II 5), *αὐτόματοι νοῦσον φράζουσι.*

35. Siehe *Epid.* IV 4, 18 (V, 312 L.).

Hippokrates auch in *Quaestiones convivales*³⁶, und je einmal in den Werken *Quomodo quis suos in virtute sentiat profectus*³⁷, *Quaestiones romanae*³⁸, *De cohibenda ira*³⁹ u.a. Es gibt aber auch viele andere Stellen in *Moralia* des Plutarch, die eine Ähnlichkeit mit verschiedenen Werken der hippokratischen Sammlung aufweisen. In ihnen wird jedoch nicht ausdrücklich erwähnt, daß das Übernommene von Hippokrates stammt.

Dagegen behauptet Boehm in seiner Dissertation, daß dieser Schriftsteller sehr selten aus Hippokrates schöpft⁴⁰. Viel mehr verdanke er, nach Boehms Meinung, dem Arzt Asklepiades⁴¹.

Kommen wir aber jetzt zur Textstelle des Plutarch zurück, wo vom Verhältnis der äußeren Ursachen für Krankheiten zu den schädlichen Substanzen im Körper die Rede ist. Dieses Thema steht in Beziehung zur hippokratischen Theorie der Säfte im menschlichen Körper, wie wir gesehen haben. Diese vier Säfte rufen die Krankheiten hervor, wenn einer von ihnen stärker als die anderen wird und das Gleichgewicht erschüttert.

Es scheint aber, daß in der hippokratischen Medizin nicht alle vier Säfte die gleiche Wichtigkeit hinsichtlich der Hervorrufung von Krankheiten besaßen; einige von ihnen waren wichtiger als andere. In dem hippokratischen Werk *De morbis (Περὶ νόσων)* beispielsweise wird gesagt, daß alle vier Säfte Krankheiten hervorrufen⁴². Weiter unten jedoch im selben Werk, wo der Autor über das Fieber spricht, mißt er der Galle und dem Schleim eine größere Bedeutung und dem Blut nur eine geringere Rolle zu⁴³.

Es muß angemerkt werden, daß dieselbe Meinung auch von Plutarch in

36. 5,7.682E: *σφαλερὸν γὰρ ἢ ἐπ' ἄκρον εὐεξία κατὰ τὸν Ἱπποκράτην, καὶ τὰ σώματα προελθόντα μέχρι τῆς ἄκρας ἀκμῆς οὐχ ἔστηκεν*, und 7,1.699C: *ἔτι δὲ τῶν μαρτύρων τῷ Πλάτῳ προσκαλοῦμαι ... καὶ Ἱπποκράτη καὶ Διώξιππον τὸν Ἱπποκράτειον*.

37. 11.82D: *ὁ δὲ προκόπτων ἀληθῶς καὶ τὸν Ἱπποκράτη ποιεῖται παράδειγμα*. Vgl. auch *De capienda ex inimicis utilitate* 8.90D und *De garrulitate* 23.515A.

38. 113.291C: *καὶ τὸν ἄρχοντα τοῦ Δήμου, καθάπερ Ἱπποκράτης ἔφη τὸν Ιατρόν, δεινὰ μὲν δρῶντα δεινῶν δ' ἀπτόμενον*.

39. 6.455E-F: *ἢ φησιν Ἱπποκράτης χαλεπωτάτην εἶναι νόσον ἐν ἣ τῷ νοσοῦντος ἀνομοίωτον αὐτῷ γίνεται τὸ πρόσωπον*. Siehe Hippokr., *Progn.* 2.

40. A.a.O. 36ff.

41. A.a.O. 37f. Vgl. auch W. von Christ - W. Schmid, *Geschichte der griechischen Literatur* II 1, München 1959, 499, wo jedoch der Einfluß des Asklepiades auf *De tuend. sanit. praec.* nur hypothetisch formuliert wird. M. Wellmann (*A. Cornelius Celsus. Eine Quellenforschung*, Berlin 1913, 73 Anm. 4, 74 Anm. 4 und 136) findet auch einige Ähnlichkeiten zwischen *De tuend. sanit. praec.* Plutarchs und den Zeugnissen über Asklepiades, aber er spricht nicht von Nachahmung.

42. IV 32 (VII, 542 L.): *Ἐχει δὲ τέσσαρας ιδέας ὑγροῦ ἐν τῷ σώματι, ἀφ' ὧν αἱ νοῦσοι γίνονται*.

43. A.a.O. 51 (VII, 586 L.): *κάκ τούτου ὁ πυρετὸς γίνεται, καὶ γίνεται μᾶλλον ἀπὸ τῆς χολῆς καὶ τοῦ φλέγματος, καὶ ἀπὸ τοῦ αἵματος usw.*

seinem Werk *De tuenda sanitate praecepta* formuliert wird, wo gesagt wird, daß die schlechte Ernährung φλέγμα καὶ χολήν κινεῖ καὶ ταραττει καὶ προεξίστησιν (12.128E) und so Krankheiten hervorrufen.

Das Werk der hippokratischen Sammlung, das mit der größten Klarheit den Zusammenhang zwischen äußeren und inneren Ursachen von Krankheiten darstellt, ist *De morbis*. Ausführlich beschäftigt sich mit diesem Thema das Buch IV, aber der Abschnitt, der am besten die oben genannte Beziehung zusammenfaßt und sich zum Vergleich mit der entsprechenden Stelle bei Plutarch⁴⁴ anbietet, findet sich im Buch I und lautet folgendermassen (I 2. VI, 142 L.): αἱ μὲν οὖν νοῦσοι γίνονται ἅπασαι, τῶν μὲν ἐν τῷ σώματι ἐνεόντων, ἀπὸ τε χολῆς καὶ φλέγματος, τῶν δὲ ἔξωθεν, ἀπὸ πόνων καὶ τραμάτων, καὶ ὑπὸ τοῦ θερμοῦ ὑπερθερμαίνοντος, καὶ τοῦ ψυχροῦ ὑπερψύχοντος, καὶ τοῦ ξηροῦ ὑπερξηραίνοντος, καὶ τοῦ ὑγροῦ ὑπερυγραίνοντος. Καὶ ἡ μὲν χολὴ καὶ τὸ φλέγμα γινομένοισί τε συγγίγνεται καὶ ἐν αἰεὶ ἐν τῷ σώματι ἢ πλεόν ἢ ἔλασσον· τὰς δὲ νοῦσους παρέχει, τὰς μὲν ἀπὸ σιτίων καὶ ποτῶν, τὰς δὲ ἀπὸ τοῦ θερμοῦ ὑπερθερμαίνοντος καὶ ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ ὑπερψύχοντος⁴⁵.

Man muß freilich anmerken, daß in diesem Textabschnitt, nicht das πλῆθος τῶν περιττωμάτων die wichtigste Rolle für den Ausbruch von Krankheiten spielt, sondern die Galle und der Schleim. Ihr Vorhandensein ist für den Ausbruch von Krankheiten aus äußeren Gründen notwendig. Während jedoch die Fülle schädlicher Substanzen im Organismus hier nicht ausdrücklich erwähnt wird, wird ihr Vorhandensein im gesamten Prozeß des Hervorrufens von Krankheiten doch vorausgesetzt. Damit eine Krankheit sich zeigen kann, muß die Menge der Galle und des Schleims, die im Körper vorhanden sind, größer oder kleiner werden. In allen Fällen, wo von dieser Veränderung die Rede ist, sind der Faktor, der als erster erwähnt wird, jedesmal die Speisen und Getränke⁴⁶. Es ist bezeichnend, dass, wenn der Autor des Werkes *De morbis* mit größerer Genauigkeit (ἀτρεκέστερον) zu sagen versucht, aus welchen Gründen die Menschen erkranken, als wichtigstes herausstellt, daß sie, bevor der Körper sich von den Überresten (ικμάς) der früheren Speisen befreien kann, neue zu sich nehmen und daß daraus die Krankheit entsteht⁴⁷. In der Fortsetzung dieser Diskussion wird eine Schlußfolge-

44. *De tuend. sanit. praec.* 10.127B.

45. Dieser Abschnitt weist sehr große Ähnlichkeit mit dem ersten Kapitel des Werkes *De affectibus* (*Περὶ παθῶν*) auf (VI, 208 L.).

46. Siehe *De morb.* I 2 (VI, 142 L.): τὰς δὲ νοῦσους παρέχει, τὰς μὲν ἀπὸ τῶν σιτίων καὶ ποτῶν; *De affect.* I (VI, 208 L.): πάσχει δὲ ταῦτα τὸ φλέγμα καὶ ἡ χολὴ καὶ ἀπὸ σιτίων καὶ ποτῶν; *De morb.* IV 33 (VII, 544 L.): πλεόνα καὶ ἐλάσσονα γίνεται, ἀπὸ τῶν βρωμάτων καὶ πομάτων.

47. IV 44 (VII 566 L.). Man muß bemerken daß das Wort περιττώματα im ganzen Corpus hippocraticum überhaupt nicht vorkommt und zum ersten Mal im vierten Jahrhundert bei Diokles

rung formuliert, die große Ähnlichkeiten mit der Textstelle aus dem Werk *De tuenda sanitate praecepta* aufweist (10.127B), die wir untersucht haben. Der Autor des Werkes *De morbis* sagt: φημί οὖν, ἦν ἐν τῷ αὐτῷ ἀνθρώπῳ ἐνέη τι νοσηρὸν ὁκοῖον ἐν τῷ πρότερον εἶρηκα, καὶ τὰ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀνεπιτήδεια γίνηται, καὶ θερμαίνηται ὁ ἄνθρωπος, ταράσσεσθαι τὸ ὑγρὸν πᾶν θερμαινόμενον ἐν τῷ σώματι usw. IV 51 (VII, 584L). Es wird also aus dieser Stelle offensichtlich, daß notwendige Voraussetzung für den Ausbruch einer Krankheit der schlechte Zustand des Organismus ist, der auf eine fehlerhafte Ernährung zurückzuführen ist. Die äußeren Ursachen wirken nur, wenn dieser Faktor vorhanden ist. Ähnlich ist, wie wir gesehen haben, die Beziehung des πλῆθος zu den äußeren Krankheitsursachen in der genannten Textstelle des Plutarch. Die Tatsache, daß die beiden Stellen nicht völlig auch in der Formulierung übereinstimmen, ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß der Arzt sein Thema detaillierter und methodischer darlegt.

Thessaloniki

D. TSEKOURAKIS

erscheint (fr. 141, 179,5 und 185,22 W.); man trifft jedoch diesen Begriff oft in den hippokratischen Schriften, wie z.B. *Reg.* III 74: ἐμμένουσα ἡ τροφή φῶσαν ἐμποιεῖ; *De morb.* IV 49 (VII,578 L.): ἦν μὲν ἐμμεῖνη τὰ σιτία πλείονα τοῦ καιροῦ ἤδη πεπεμμένα ἔόντα, καὶ ὁ ἄνθρωπος μὴ ἀποκαθαίρηται καὶ ἕτερα σιτία ἐπιπίπτει usw.